

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57551)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesjer, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Freitag, den 6. Januar 1854.

N<sup>o</sup> 2.

### Neujahrswunsch.

(Aus Glasbr. komischen Volkskalender für 1854.)

Du Jahr 1854, das du mit einem Sonntag anfängst und endigst, sei ein Jahr des Lichtes, der Wärme und des Schaffens! Bringe den Menschen die Krone des Lebens und lasse die Kronen dieses Lebens menschlich sein. — Gib den Glücklichen mehr Erbarmen und nimm dagegen den Erbärmlichen das Glück. — Setze dem Ueberfluß Grenzen und lasse die Grenzen überflüssig werden. — Verkürze die Prozesse, aber nicht das Recht. — Lasse alle deutschen Staaten in Deutschland aufgehen und nicht Deutschland in allen deutschen Staaten unter. — Lasse uns leicht unser Brod finden und das Brod so schwer wie die Bäcker. — Mache das Bier so stark wie unsern Durst und so nahrhaft wie die Brauereien. — Gib allem Glauben seine Freiheit und mache die Freiheit zum Glauben Aller. — Gib, daß Jeder bei Wein und Lust seinen Arzt leben läßt und dieser ihn. — Mache den Landmann zum Mann des Landes und lasse alle Gutsherren gute Herren sein. — Gib, daß wir Alle an Gott glauben und daß Gott nicht an uns verzweifle. — Lasse alle Lumpen zu Papier werden, aber nicht uns durch lauter Papier zu Lumpen. — Lasse die Leute kein falsches Geld machen, aber auch das Geld keine falschen Leute. — Gib uns für die frommen Orden ordentliche Fromme. — Gib den Regierungen ein noch besseres Deutsch und den Deutschen dafür noch bessere Regierungen. — Lasse die Pfaffen den Weg gehen, den sie uns zeigen, oder den, den wir ihnen zeigen.

Gib den Schauspielern bessere Rollen und den Rollen bessere Schauspieler. — Schenke unsern Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. — Gib den Gutgesinnten eine gute Gesinnung, lasse die Wissenschaft Wissen schaffen, die Kreuzritter unser Kreuz tragen und die Conservativen etwas Anderes erhalten als Geld. — Nimm unsern Großen den Zorn und gib unserm Zorn mehr Größe. — Gib uns statt der Mucker: gute Kartoffeln, statt der Jesuiten: schöne Trauben, neben den Reichsapfeln: reiche Äpfel, neben den Ablern: fette Hühner und Gänse, statt der verschimmelten Stammbäume: blühende, und statt der Ketten; Schienen. — Ersetze uns die deutsche Flotte durch flotte Deutsche. — Lasse die Hüte von besserem Filz machen und behüte uns besser vor Filzen. — Wenn es nicht möglich ist, die Köpfe von den Philistern abzuschneiden, so schneide die Philister von den Köpfen ab. — Lasse weniger Reden halten und mehr Wort. — Gib, daß das Versprechen kein Versprechen bleibe und errete uns von den Kettern. — Erlasse uns die bösen Erlasse und gib, daß alle landesherrlichen Verordnungen herrliche für das Land sind. — Bessere solche Beamte, die wohl feil sind, aber nicht wohlfeil, und wohl thätig, aber nicht wohlthätig. — Gib den Weisen Macht und den Mächtigen Weisheit. — Schenke den Fröhlichen Wein und den Weinenden Fröhlichkeit. — und schenke uns endlich lange Weile ohne Langeweile, ewigen Durst und augenblickliches Löschen, junge Frauen und abgelagerte Cigarren, geduldige Gläubiger und ungeduldige Vertreter, billige Feinde und theure Freunde, sanfte Ehefrauen



und schäumenden Champagner. — Sorge dafür,  
daß wir Alle in den Himmel kommen, aber — noch  
lange nicht!

(Eingebandt.)

### Segnungen.

Sonst war nicht theuer der Caffee,  
Jetzt hat sein Preis enorme Höh'.  
Ob gar, erregt durch braunen Trank,  
Manch Dämchen früher sprach zu frank?  
Er bleib' dem Reichen; armer Christ  
Trink Wasser, das noch zollfrei ist.

Rohrzucker — sonst im Preise sacht —  
Stieg, seit an ihm ein Adler nagt.  
Süß schadet dem Gebiß, der Zoll  
Fand allzu hart den Zucker wohl?  
Getrost! Versüßt wird unser Mark  
Gar bald durch Runkel- Rübenquark!

Confekt — wenn auch von Zucker schwer —  
Steht nicht so hoch im Zoll, als der;  
Vielleicht aus Günst für Wagen von —  
Haut goßt und Schlemmconstruction?  
Läßt man Kartoffeln uns und Brod,  
Bleibt Kraft zum bessern Morgenroth.

Man zahlt für fein und grobes Dsch.  
Denselben Zoll — und das ist klug.  
So tragen wir manch' Scherstein bei,  
Daß Herr und Stuger nobel sei.  
Wir sind mildthätig — achten recht  
Des eignen Land's Producte schlecht.

Ja, Segen bringt der Zollverein:  
Besonders Preußen spendet Wein,  
Manufactur auch — Kupfer gar,  
Viel besser All's, wie fremde Waar,  
Caffee — Husarencaffee — traun,  
Deckt Mängel, die wir nüchtern schau'n.

Wohlthäter, die Ihr unser Land  
Dem Zollvereine zugewandt,  
Ihr tragt die lieben Kreuze gern —  
Für uns're (?) Schuld — verließ'n vom Herrn.  
O, tragt nicht schwer, Ihr guten Leut',  
Ihr Führer zur Enthaltfamkeit!

### Ein Vorschlag.

Die Gegenwart bringt Umstände mit sich, die auf  
manches Gemüth einen Druck ausüben durch den  
Mangel. Die Gemüther werden dadurch zur Klage  
gestimmt. Diese Klage wird dann leicht wiederholt.  
Der Wohlhabende stimmt aus freundlicher Theil-  
nahme in diese Klage ein, aber hier und da ist auch  
inner Schmerz die Quelle dieser Klage. Hier und  
da seufzt der Mangelleidende im Stillen. Man  
könnte leicht über den Mangel, über den Schmerz,  
den er verursacht und über die Klagen, die er  
auspreßt, eine Betrachtung anstellen, welche aber  
wenig nützt. Der Schmerz, so wohl der stille, als  
der klagende, ruft doch immer laut. Er verlangt  
eine lindernde Hand. Diese Hand ist auch da.  
Gerne setzt sie die Hände gutherziger freundlicher  
Menschen in Thätigkeit. Diese haben auch schon  
viel gethan. Dafür sprechen viele Fälle. Die Um-  
stände sind augenblicklich indess der Art, daß die  
Nachwehen leicht eintreten können. Schützen und  
verhindern ist da denn doch verdienstlicher, als heilen.  
Darum ein Vorschlag:

Geeignete Männer treten zusammen und lassen  
sammeln, vergauten, schenken und helfen. Aber wo  
wäre zu sammeln?

1) Bei den Reichen —, 2) bei den Vornehmen  
verlegene nicht mehr moderne Kleider, 3) bei der  
Theater-Direktion verlegene Garderobe, 4) bei Kauf-  
leuten verlegene Waare, 5) bei Handwerkern —, 6)  
bei Gelehrten unnütze Bücher, unnützes Papier, 7)  
beim Antiquar Antiquitäten —, 8) beim Buchhändler  
Bilder, Kupferstiche, 9) bei den Musikern alte Noten  
aller Art, 10) bei den alten Familien Curiositäten,  
11) in den Rüstkammern halbverrostete alte Waffen —  
12) bei Buchdruckern Maculatur —.

Ein solcher Allerhandkram fände gewiß Liebhaber.  
Mancher will eben mit seinem Gelde noch wohl eine  
Freude machen, weiß aber nicht, wem er geben soll.  
Hier gibt man die Mittel in die Hände geeigneter  
Männer.

## Theater.

Dienstag, den 3. Januar: „Philipp und Perez.“ Tragödie in 5 Aufzügen von Karl Guskow. — Dieses für uns ganz neue dramatische Product Guskow's wurde, was hier unsers Wissens bei einem andern Stücke noch nie vorgekommen ist, zweimal hintereinander gegeben und soll sogar zum dritten Mal auf dem Repertoire stehen.

Es ist hier nicht so, wie in einer großen Stadt, wo jeder Theater-Abend ein anderes Publikum aufzuweisen hat — hier ist das Theater-Publikum an jedem Abend dasselbe, daher die Wiederholungen so schnell auf einander nicht angebracht sind, es sei denn ein Stück, woran man sich nicht satt sehen kann; denn ein Stück, das man zweimal oder gar dreimal hintereinander mit Interesse sieht, muß seltene, nie-gesehene Schönheiten darbieten, und wir müssen annehmen, daß man derartige Schönheiten darin zu sehen gewöhnt hat, als man es für die Aufführung bestimmte, sonst würde man den großen Aufwand, den diese erforderte, zu andern bessern Sachen aufgespart haben. Was uns betrifft, so haben wir dies Stück heute zum ersten und letzten Male gesehen. Das erste Mal incommodirte uns die Länge, das zweite Mal würde sie uns peinigen, das dritte Mal aber umbringen. — Das Publikum blieb überall, selbst bei dem theilweise vortrefflichen Spiele kalt, was auch bei der ersten Aufführung der Fall gewesen sein soll, demnach hat das Stück hier nur einen succès d'estime davongetragen.

Man hat vor der Aufführung hin und wieder von dem Stück gesprochen und es als eine würdige Fortsetzung von Schiller's „Don Carlos“ gepriesen. Es mag insofern eine Fortsetzung davon genannt werden können, als etwa zehn Jahre älter gewordene geschichtliche Personen aus „Don Carlos“ auch hier auftraten und auch mal des edlen Posa und des unglücklichen Carlos gedacht wird.

Wenn wir in Schiller's „Don Carlos“ auch ganz was anders bewundern als die Characterzeichnung, so müssen wir doch gestehen, daß in dieser Beziehung der Guskow'sche Philipp II. dem Schiller'schen gegenüber ein wahrer Jammerprinz ist — ein Zaunkönig gegen den himmelanstürmenden Adler, seine Eboli

aber gegen die Schiller'sche als eine ganz armselige, gemeine Coquette erscheint. Die gelungenste Figur ist wohl die Juana, des Perez Gemahlin. Was die eigentliche Hauptperson, Antonio Perez, betrifft, so weiß man wirklich nicht, in welche Kategorie man diesen Character stellen soll — er ist nicht weiß nicht schwarz, weder Bösewicht noch guter Kerl und doch von beiden etwas — die Ehrsucht quält ihn und er das Publikum das ganze Stück hindurch. — Unsers Erachtens ist dies Stück eines der schlechtesten Guskow's, das heißt von denen, die nicht ganz durchgefallen sind. Es scheint wirklich, als hätte sich dieser sonst so fruchtbare und wegen seiner frühern dramatischen Arbeiten mit Recht gepriesene Dichter nachgerade ausgeschrieben. Worte, und mitunter auch recht schöne Worte, hat er genug gemacht — man könnte ihn sogar redselig nennen — diese Worte passen aber oft nicht zu der Situation und hemmen nur den Gang der Handlung. Im Ausbruch der Leidenschaft hält man sich nicht auf mit langen und gewählten Reden, das hätte Guskow von Shakespeare lernen können, wenn er es sonst nicht wußte.

Ueber die Aufführung können wir uns für diesmal, das heißt was das Ensemble betrifft, nur lobend aussprechen; das Arrangement der Gruppierungen u. s. w., was bei einer solchen Anzahl von Personen auf so engem Raum schon Schwierigkeiten haben mag, war ausgezeichnet. — Die Rollen einzeln durchzunehmen verbietet uns der Raum, nur so viel wollen wir sagen, daß Herr Schneider (König Philipp II.) — abgesehen von dem etwas salbungsvollen Predigerten — recht brav war, so auch Herr Häser (Perez) — nur waren die gar zu zierlichen Posa und das Wadenspiel beim Ausbruch der Leidenschaft etwas störend. Frau Blum (Juana) spielte ergreifend, die Uebersürzung der Rede, als sie in ihrem Gatten den Mörder ihres Bruders erkennt, machte freilich keinen guten Eindruck, doch hätte der Dichter ihr hier nicht lange Reden, sondern nur einzelne Laute, wie sie bei solcher Erregtheit die Natur giebt, in den Mund legen sollen. — Prinzessin Eboli wurde von Frau Gabillon in jeder Beziehung vortrefflich dargestellt; daß der Dichter sie so jämmerlich gezeichnet und zuletzt so unwürdig abführt, dafür konnte sie nicht. — Die übrigen weni-



ger bedeutenden Rollen übergehen wir aus dem angegebenen Grunde.

Sollte das Stück wirklich zum dritten Male gegeben werden, so — wünschen wir guten Appetit.

Der Beobachter.

### Der Landtag.

Am Montag, den 9. d. M., werden die Männer des Volks wieder zusammen treten und — sitzen, raten und — thaten. Es ist eben nicht merkwürdig, daß jetzt fast allenthalben statt Interesse eine völlige Gleichgültigkeit gegen den Landtag herrscht und daß an die Stelle der Gleichgültigkeit, mit welcher man sonst wohl die stenographischen und andern Landtags-Berichte entgegennahm, eine völlige Antipathie getreten ist. Wir wollen daher unsere Leser nicht abschrecken durch das Versprechen, ihnen lange und breite Landtags-Berichte zu liefern, vielmehr sie im Voraus durch die Versicherung beruhigen, nur Dasjenige vom Landtage mitzutheilen, was einigermassen interessiren oder — Spaß machen kann.

Der Beob.

### Zweifelhafte Charade.

Die Erste stellt ein Ziel Euch dar,  
Geflohn von allen Menschen zwar,  
Jedoch von Jedem noch erreicht,  
Sei's daß man rennet oder schleicht.

Die zweite Sylbe ist ein Stück,  
Bald lang, bald kurz, bald dünn, bald dick;  
Am besten liegt sie an dem Topf;  
Schlimm ist es — fliegt sie an den Kopf.

Das Ganze schreitet fort durchs Land  
Mit fremden Fuß und fremder Hand;  
Wirft alles unter und über sich,  
Und macht das Land dadurch ordentlich.

M.

### Auflösung der Charade in Nr. 1:

Neujahr. (Aufg. v. W.)

### Die Polizeistunde.

Wenn gleich die Polizei in Beziehung auf die Beobachtung der Polizeistunde auf eine im Verhältnisse zu ihrer früheren Wirksamkeit sehr humane Weise gehandhabt wird, so bleibt doch noch Manches zu wünschen übrig, um nicht der Willkühr sich Preis gegeben zu sehen. Dies ist zunächst hinsichtlich der Zeit der Fall, wo die Gäste als Ungehorsame zu betrachten sind. Daß dieser Zeitpunkt eintritt, sobald der letzte Schlag der Uhr verhallt ist, ist der Billigkeit zuwiderlaufend, wie nicht weiter dargethan zu werden braucht. Welcher Zeitpunkt soll es also sein? Der einzige Ausweg ist nach unserer Ansicht der, durch die Polizeidiener regelmäßig Feierabend bieten zu lassen und von da an den Ungehorsam zu berechnen. Wolte die betreffende Behörde diese Meinung einer Untersuchung unterziehen, so würde ihre Zweckmäßigkeit sich vielleicht herausstellen und manche, wenn auch nur scheinbare, Härten gegen die Gäste würden vermieden werden können. Uebrigens ist es in anderen Städten ebenfalls Sitte, den Ungehorsam eines Gastes erst von da an zu datiren, daß ihm Feierabend geboten wurde.

Marktpreise.	Oldenburg.		Bremen.	
	Markt	Boven	pr. Last	Bedingen.
Oldenburg, 28. Dec.				
Bremen, 26. Dec.				
	pr. Schfl.	Gröte Courant.	pr. Last	Ehrt. Geld
Rosen, Sand	96	96	150	160
Weizen, Westf.	—	120	200	225
Gerste, niederl. Winter	—	64	100	110
Sommer	—	—	100	105
Hafcr, Futter	—	38	57	68
Buchweizen	60	60	—	—
Kartoffeln	27	—	—	—
Ratz, Bremer abgetr.	—	—	—	—
Mehl, amerif. Weizen 100 P.	—	—	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bremer	—	—	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Bohnen, große und mittel	—	—	130	140
kleine Feld- pr. Sff.	—	72-84	135	145
Garten- d. Kanne	8	8	—	—
Erbsen, gelbe	—	—	170	175
d. Kanne	6	5	—	—
Butter, Ostfriesische das P.	—	—	15gr.	16gr.
Butzadinger	—	—	—	—
Schinken, weifph. 100 P.	—	—	22	—
das P.	—	—	—	—
Speck	—	—	—	—
Eier	12	12	—	—



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffter, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 10. Januar 1854.

N<sup>o</sup> 3.

### Rosenmüller und Lilienmeter.

R. Woher des Weges? — Sie sehen ja so erdigt aus. — Was giebt's Neues? — Lesen sie die Zeitungen? — wie steht's mit den Russen und Türken? —

L. „Brutus, auch Du!“ bin ich darum aus jenem Wirthshaus in dieses geeilt, damit hier die Geschichte von Neuem beginne? — Wahrhaftig, man kann seinen Seidel nicht mehr in Ruhe trinken! er wird einem allenthalben verbittert — o die miserabele Politik! — kaum findet man noch ein Wirthshaus, wo nicht gekannegießert, wo nicht mit jedem Zug aus dem Seidel ein Russe oder Türke mit hinuntergeschluckt würde!

R. Beruhigen Sie sich — dergleichen haben Sie hier nicht zu befürchten.

L. So? — und kaum seh' ich den Fuß in's Zimmer, so kommen Sie mir schon entgegen — was machen die Russen, was machen die Türken, — ich denke, diesen beiden feindlichen Mächten entflohen zu sein und gerathe hier erst recht unter sie.

R. Nur gemach — ich werde Sie nicht damit zusammenbringen — wundern muß ich mich aber höchlich, daß Sie — noch vor kurzem ein so eifriger Zeitungsleser und türkischer Politiker — mit einem Male so umgewandelt sind.

L. Wundern Sie sich nicht — glücklicherweise geht es mir nicht allein so — Viele kriegen nachgerade das Zeitungslesen so satt wie das Wassertrinken — da findet man nichts als Widersprüche

— was man gestern als ein großes wichtiges Ereigniß mitgetheilt fand, das wird heute erst als ein Gerücht bezeichnet und dann als völlig unwahr widerrufen, Der Russisch-Türkische Krieg ist nur Futter für die Zeitungen, sonst nichts!

R. Wo sollten die Zeitungen sonst auch Futter für ihre hungrigen Leser herkriegen?

L. Der Hungerige will aber keinen gemalten Schinken, er will etwas Reelles. — Da habe ich mich so eben wieder schmählich geärgert — sitzen wir da und harren mit der größten Sehnsucht auf die gestern ausgebliebene Weserzeitung — sie kommt endlich — glücklich Derjenige, der sie zuerst erhascht — aber unglücklich für uns Ungebuldigen, denn Derjenige konnte nicht lesen, ihm war die Zunge zu schwer geworden. Er will die Zeitung nicht herausgeben, — wir suchen sie ihm zu entreißen, damit ein Anderer sie vorlese, und zerreißen sie beinahe. Endlich gelingt es uns — wir übergeben sie Einem, dessen Zunge noch nicht unter dem Einfluß des Brods oder Biers gelitten hatte, zum Vorlesen. „Vom Kriegsschauplatz“ — Alles ist Ohr — Ein ungeheuer langer Artikel wird vorgetragen — er ist zu Ende und was haben wir erfahren? eine Berichtigung und Widerlegung der sehr kriegerischen Nachricht in einer früheren Nummer dieser Zeitung — neue Ereignisse werden zwar gemeldet — sie bedürfen aber noch sehr der Bestätigung — und da sollte einem nicht aller Appetit zum Zeitungslesen vergehen! —

R. Gewiß — mich wundert nur, daß er Ihnen nicht schon längst vergangen ist.

